



We Feed the World

Ein Dokumentarfilm von Erwin
Wagenhofer

in Kooperation mit Greenpeace

Fragen und Antworten

1. Warum kooperiert Greenpeace mit dem Film „We feed the World“?

Greenpeace unterstützt den Dokumentarfilm, da er eindrücklich zeigt, welche dramatischen ökologischen und sozialen Auswirkungen die industrielle Produktion unserer Lebensmittel weltweit verursacht. Dabei zeigt „We feed the world“ globale Ernährungsprobleme auf, zu denen Greenpeace weltweite Kampagnen macht wie zum Beispiel gegen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes durch Soja-Anbau oder die Überfischung unserer Weltmeere.

Greenpeace möchte den Zuschauern von „We feed the world“ zudem Wege aus der globalen Ernährungskrise aufzeigen. Greenpeace-Kampagnen und aktuelle Greenpeace-Ratgeber zu Gentechnik, Pestiziden, Holz/Papier und Fisch informieren über ökologisch gute und schlechte Produkte. Greenpeace nennt zudem die verantwortlichen Firmen beim Namen. Denn die Entscheidung der Verbraucher im Supermarkt bestimmt auch, wie Lebensmittel in Zukunft produziert werden.

2. Stimmt der Film mit den Greenpeace-Positionen vollständig überein?

Nein. Dies muss, kann und soll ein von Greenpeace unabhängig produzierter Film auch gar nicht. „We feed the World“ ist ein Dokumentarfilm der an einigen eindringlichen Beispielen darstellt, wie unsere Lebensmittel produziert werden. Interviews mit Akteuren und Betroffenen werden nicht kommentiert oder bewertet. Die Zuschauer können sich so ein Bild machen und ihre eigene Meinung bilden.

Der Film zeigt durchaus Aspekte, die Greenpeace in dieser Form nicht unterstützt. So porträtiert der erste Beitrag zum Beispiel die Probleme eines kleinen französischen Fischkutters, der seinen Fisch mit Grundschieppnetzen fischt. Greenpeace kämpft gegen den Einsatz von Grundschieppnetzen, die über den Meeresboden gezogen werden und diesen regelrecht durchpflügen. So gehen nicht nur die gewünschten Speisefische ins Netz, sondern auch große Mengen Meerestiere wie Baby-Schollen, Rochen oder Seeigel, die für die Fischerei nicht von Interesse sind und als Beifang im Müll landen. Mit dem Einsatz von Grundschieppnetzen tragen auch kleine Fischer zur Zerstörung der Meere bei. Dennoch ist es richtig, dass das größte Problem der

Fischerei die industriellen Fischtrawler sind, die die Meere mit großer Geschwindigkeit leer fischen.

Natürlich spricht der Film auch Aspekte an, zu denen Greenpeace nicht direkt Kampagnen-Arbeit macht. Ein Beispiel hierfür ist der Gemüse-Anbau in Almeria/Spanien. Hier zeigt der Film den Transport-Wahnsinn von Gemüse und Obst, das wegen der geringen Transportkosten Tausende von Kilometern transportiert wird. Greenpeace rät Verbraucher Obst und Gemüse nicht nur aus ökologischen Anbau zu kaufen, sondern auch auf den Erntekalender zu achten und saisonales Obst und Gemüse aus der Region zu beziehen. Greenpeace hat jedoch keine direkte Kampagne zu diesem speziellen Problem. Es gibt jedoch eine Greenpeace-Kampagne gegen den Einsatz von chemischen Pestiziden im Obst- und Gemüseanbau. Dabei thematisiert Greenpeace auch den massiven Einsatz von Agrargiften in Almeria/Spanien. Ein Aspekt, den der Film wiederum nicht anspricht.

Dennoch ist Greenpeace der Auffassung, dass der Film "We feed the world" den Zuschauern deutlich macht, dass die industrielle Lebensmittelproduktion große Probleme für Menschen und Umwelt schafft und hier dringend Handlungsbedarf besteht. Dass einige Greenpeace-Themen in "We Feed the World" nicht angesprochen werden bzw. Greenpeace nicht zu allen angesprochenen Themen arbeitet, liegt an der Komplexität des Themas Ernährung und Landwirtschaft.

3. Welche Position vertritt Greenpeace zu Ernährung und Landwirtschaft?

Für Mensch, Tier und Umwelt ist eine ökologisch und sozial verträgliche Landwirtschaft ohne Gentechnik und Pestizide die bessere Alternative. Anstatt die Natur, die Grundlage der Ernährung, zu zerstören, müssen lebenswichtige Ressourcen wie sauberes Wasser, fruchtbare Böden und eine Vielfalt an Pflanzen und Tieren erhalten werden. Zahlreiche Studien belegen, dass Bauern weltweit mit ökologischer Bewirtschaftung nicht nur gesündere und vielfältigere Lebensmittel erzeugen, sondern oftmals auch ihre Erträge steigern können.

Greenpeace engagiert sich deshalb für eine naturnahe Landwirtschaft. Das bedeutet: keine Massentierhaltung, sondern Ställe mit ausreichend Luft, Licht und Einstreu, damit sich die Nutztiere arttypisch verhalten können. Das Futter darf weder Leistungsförderer noch Gentechnik enthalten. Antibiotika sind nur im Einzelfall zur akuten Bekämpfung von Krankheiten einzusetzen. Greenpeace ist gegen den Anbau genmanipulierter Pflanzen und für den Verzicht auf Pestizide. Böden und Gewässer müssen vor Überdüngung geschützt werden. Die ökologische Landwirtschaft bietet dem Verbraucher gesunde, sichere und umweltschonend hergestellte Lebensmittel.

4. Zu welchen Ernährungs- und Landwirtschaftsthemen arbeitet Greenpeace?

• Genmanipulierte Pflanzen

Greenpeace setzt sich seit Mitte der 90er Jahre gegen den Anbau von Gen-Pflanzen ein. Niemand weiß, wie sich die Eingriffe ins Erbgut auf Mensch und Umwelt auswirken. Einmal in die Umwelt gesetzt, sind Gen-Pflanzen nicht mehr rückholbar. Sie breiten

sich unkontrolliert aus und gefährden so das ökologische Gleichgewicht. In genmanipulierten Pflanzen können neue Giftstoffe entstehen oder Eiweiße, die unter anderem Allergien auslösen können.

- ***Pestizide in Lebensmitteln***

Die intensive Landwirtschaft, in der Obst und Gemüse heute meist angebaut wird, bringt beim Verzehr von Obst und Gemüse Gifte mit auf den Tisch. In konventionell angebauten pflanzlichen Lebensmitteln finden sich Jahr für Jahr mehr schädliche Spritzmittel-Rückstände. Pestizide machen jedoch krank: die dort enthaltenen Wirkstoffe haben oft krebserregende, hormonähnliche oder das Erbgut und das Immunsystem schädigende Wirkungen.

- ***Soja-Anbau zerstört den Amazonas-Regenwald***

Der Amazonas-Regenwald ist der größte tropische Urwald der Erde. Er ist nicht nur Lebensraum von Menschen, Tieren und Pflanzen; er reguliert darüber hinaus das Klima, reinigt die Luft, filtert Wasser und verhindert Erosion. Doch wo einst dichtes Grün wucherte, erstrecken sich jetzt riesige Soja-Felder von oft mehreren tausend Hektar Größe. Soja wird als Tierfutter für Geflügel, Schweine oder Kühe nach Europa exportiert. Der große Appetit auf billiges Fleisch ist mitverantwortlich für die Zerstörung des Regenwaldes und die Verletzung der Menschenrechte in Amazonien.

- ***SOS Weltmeere***

Greenpeace setzt sich für den Schutz und Erhalt der Weltmeere und aller Pflanzen, Tiere und Menschen ein, die auf sie angewiesen sind. Seit Millionen von Jahren gibt es Ozeane auf unserem Planeten, doch der Mensch hat nur wenige Jahrzehnte gebraucht, sie aus dem Gleichgewicht zu bringen. Überfischte Meere, ölverseuchte Strände, abgestorbene Korallenriffe und radioaktiv verseuchtes Wasser – längst sind die Zeichen der Zerstörung allgegenwärtig.

- ***Artgerechte Tierhaltung***

Millionen Rinder, Schweine und Hühner leben unter schlimmsten Bedingungen – ohne Auslauf, ohne Tageslicht, ohne Stroh und bekommen z.B. genmanipuliertes Futter. Häufig werden den Tieren zudem Medikamente wie Schmerzmittel und Antibiotika verabreicht. Kein Wunder, dass die Lebensmittelskandale nicht abreißen: Dioxine in der Milch, Antibiotika in Putenknochen, BSE-verseuchtes Rindfleisch. Besonders bei der Fleischproduktion zählt nur Masse, nicht Klasse!

In der hochtechnisierten Landwirtschaft haben alte Haustierrassen wie das Englische Parkrind oder das Bunte Bentheimer Schwein kaum noch eine Chance. Die Landwirte setzen ganz auf wenige Hochleistungs-Tierrassen, die ein kurzes Dasein fristen und auf maximalen „Output“ getrimmt sind. Doch die hochgezüchteten Tiere sind den alten Rassen in mancher Hinsicht unterlegen: Rinder brauchen nicht nur Gras und Heu, sondern zusätzlich Krafffutter wie Mais, Raps und Soja, um ihre Leistung zu erbringen. Die schlimmen Haltungsbedingungen erfordern eine intensive medizinische Betreuung. Bei der Zucht von Legehennen werden die männlichen Küken schon am ersten Tag nach dem Schlüpfen getötet, weil bei dieser Rasse das männliche Geschlecht für die

GREENPEACE

Mast ungeeignet ist. Trotzdem verdrängen die Hochleistungsrassen die alten heimischen Arten, die als langlebig, genügsam, von guter Konstitution und Widerstandskraft gegen Krankheiten gelten. Zahlreiche wertvolle Nutztierarten sind bereits ausgestorben. Derzeit stehen in Deutschland mehr als 90 Nutzierrassen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten.

Wie eine gesunde und umweltschonende Landwirtschaft mit einer Vielfalt an regional angepassten Nutztieren funktionieren könnte, zeigt der Greenpeace-Tierpark Arche Wader. Er ist das größte Zentrum Europas zum Erhalt von seltenen und vom Aussterben bedrohten Nutzierrassen.